

des vorliegenden Buches einig, wenn er schreibt: »Mein Buch will im Grunde genommen bloß den Weg von der Wissenschaft zum Leben verkürzen, so daß ihn auch jene zu gehen vermögen, deren Zeit karg bemessen ist« (VI). Wir wünschen es daher mit dem Verfasser in die Hände aller der Laien, die tiefer in die großen Ideen des Glaubens eingeführt werden wollen. Daneben wird auch der viel beschäftigte Seelforger in ihm eine kurze Darlegung dessen finden, was ihn einst in seinen theologischen Studien in die Tiefen der Dogmatik einführt.

Die Gesamtrichtung des Buches läßt sich vielleicht, soweit sie aus dem vorliegenden ersten Band ersichtlich ist, auf die Formel bringen: Eine moderne Theologie auf traditioneller Grundlage ohne engeren Anschluß an eine der bestehenden theologischen Schulen. Doch wird der Einfluß Scheebens mehrfach deutlich spürbar. Das bringt es wohl mit sich, daß besonders im ersten Teil des Bandes, der 'Einleitung in die Theologie', eine straffere durchgehende Linie - etwa im Gegensatz zu Scheeben - nicht leicht sichtbar ist. Stärker leuchtet ein Grundanliegen des Verfassers im zweiten Teil, der 'Gotteslehre' auf. Hier ist auf die Möglichkeit der Gottesbeweise starker Nachdruck gelegt, wenn auch mit Recht darauf hingewiesen wird, daß der gewöhnliche Weg zur Religion der Weg über Erziehung und Autorität ist. Wie bereits in den einführenden Bemerkungen die Übernatürlichkeit dieses Gottesgeschenkes unseres Glaubens kräftig betont ist, so ist vor allem die ganze Gotteslehre durchweht von diesem Geist der ewigen Größe des Dreieinigen. Wir stoßen hier auf eine unserer Zeit wesentliche Denkrichtung, die das Geschöpfliche hinter dem Ewigen zurücktreten läßt. Es liegt darin zweifelsohne ein tiefer religiöser Zug der Zeit, der, genährt durch das Zerbrechen so mancher Kultur, sich jetzt dem Ewigen ganz hingibt. Es ist daher eine neue große Tat dieses vorliegenden Buches, daß es diese innere Religiosität steigert und mehrt. Etwas anderes freilich ist die Frage nach der wissenschaftlichen Bedeutung, die der Schöpfung und dem Geschöpf bei der wissenschaftlichen Untersuchung unseres Glaubensinhaltes zukommt. Da wird man mit einem hl. Thomas daran festhalten, daß als Hilfsquelle der tieferen Glaubensdurchdringung neben

der göttlichen Offenbarung auch die Offenbarung in der Schöpfung und im Geschöpf heranzuziehen ist. Beides ist ja Gottesstat und Gottesmitteilung. Und nur hierin liegt in der obengenannten theologischen Frage der Unterschied des Denkens. In beiden Auffassungen ist Gott in gleicher Weise der Ewige, der in seinem Ratsschluß unsere Welt mit unserer Schönheit und Güte und Heiligkeit gewollt, zugleich aber eine solche Weltordnung erwählte, in der es nach unserem freien, vorhergesehenen Willen auch Böses und Schlechtes gab - vielleicht, um mit Paulus zu sprechen, um das Große zu beschämen und das Kleine zu erwählen. Die Durchführung dieses Gottesplanes aber durch eine physische Vorherbewegung des Willens nach einer bestimmten Richtung glaubt der Molinismus ablehnen zu müssen, da er mit der nun einmal von Gott der Menschennatur gegebenen Freiheit unvereinbar ist. Nach ihm schaut Gott die freien Akte des Geschöpfes in seinem eigenen Wesen, das ja auch der Geschöpfe Handlungen widerspiegelt und sie auch, sofern sie im Mitwirken Gottes mit jeder Handlung auch seine Tat sind, enthält. So kann er als der souveräne Schöpfer die Weltordnung wählen, in der jene Taten frei geschehen, die er will oder doch zuläßt. Er bleibt der Dominus servorum. Diese aber dienen ihm in der vorhergesehenen und von ihm erwählten Weltordnung ihrer gottgeschenkten Natur nach in heiliger Freiheit. Es klingt somit Gott der Ewige und sein Geschöpf im freien Lobesdienst zusammen in die große Weltharmonie des Völkerapostels: Deus omnia in omnibus. Die stärkere Geschöpfungsbetrachtung hat daher den Gottesbegriff erläutert, verklärt, vertieft und damit dem großen Grundanliegen des Buches gedient. W. Weisweiler S. J.

Unsere Kirche im Kommen. Begegnung von Jetztzeit und Endzeit. Von Dr. Georg Feuerer. gr. 8^o (VIII u. 228 S.) Freiburg 1937, Herder. M 3.60, geb. M 4.80

Eine Wende hat in der theologischen Literatur stattgefunden: von der Apologetik zur Dogmatik. Das zeigt sich gerade in dem Problem, das im Mittelpunkt der apologetischen und auch der dogmatischen Betrachtungsweise steht, im Problem der Kirche. Was bisher aus dieser vollen Sicht, aus der Wahrheit des sich ent-

hüllenden Gottes heraus über die Kirche geschrieben worden ist in den letzten Jahren, wird übertroffen durch dieses Buch von Feuerer. Nichts Alltäglichen ist darin, kein Gemeinplatz. Feuerer ist kein Nachbeter von längst abgeleiteten Formeln. Seine Gedanken sind selbsterarbeitet, und doch stehen sie in Ehrfurcht vor ihm, der allein über sein Geheimnis in der Zeitlichkeit aus seinem Jenseits zu uns sprechen konnte. Die Sprache ist von außerordentlicher Kraft. So tritt uns die Kirche entgegen, nachdem der Weg zu ihr aufgewiesen worden ist, in ihrem Ursprung, in ihrer sakramentalen Gestalt, in ihrem geschichtlichen Geheimnis, in ihrer Eigenart als Gemeinschaft und endlich in ihrer Grundgestalt. Vor allem ist es immer wieder unsere Kirche im Kommen, mit ihrem Ausblick auf die endzeitliche Vollendung: die Kirche auf dem Wege dieses raumzeitlichen Werdens zum Vater da oben, die Kirche auf ihrem Kreuzweg, den auch sie gehen muß, um so in ihre Herrlichkeit einzugehen.

Wer so wie Feuerer über die Kirche zu schreiben versteht, verdient es wohl, trotz der Gedankenschwere seiner Darstellung, weiteren Kreisen zugänglich zu werden. Gerade in der heutigen Zeit, da die Kirche kein intellektuelles Problem bloß ist, sondern so, wie Feuerer sie sieht, erlebt wird in lebendiger Wirklichkeit.

J. Beumer S. J.

Der namenlose Gott. Geläuterte Gotteserkenntnis. Von Heinrich Sulo Braun O.M.Cap. 80 (236 S.) Innsbruck 1938, Tyrolia. Geb. M 4.50; S. 7.50

In über dreißig Abschnitten spricht Braun mit betender Ehrfurcht vom Geheimnis Gottes, wie es die Herzen der lebendig Glaubenden ergreift. »Dieses Buch möchte alte und neue Quellen des Wissens um Gott zum Fließen bringen. All jenes Wissen, daß Gott der ganz Andere ist und doch der Allernächste, daß Gott das Sein ist und wir nur seine ... Spuren sind ... das darf nicht nur dunkle These eines Folianten der Philosophia Perennis bleiben, es muß das alles auch in unserem Leben lebendig werden« (S. 5).

Es ist ein Anliegen der Zeit – bezeichnend für ihre inmitten aller Diesseitigkeit spontan wache Religiosität –, sich den Gehalt überlieferter Gotteslehre neu zu erobern, aus dem unverbindlichen Ge-

dankenspiel in das Reich der Lebenswerte zu heben. Der Gottesgedanke der Theodizee und der Gottesdrang des Herzens sollen zueinander finden. Ohne solchen schöpferischen Anlaß wird menschliches Wissen unfruchtbar und entleeren sich die oft gebrauchten Worte. Die »Wirklichkeit, der lebendige Vollzug, gibt aller Wahrheit erst das Licht, das Liebe weckt. Liebe und Wissen, die uns zunächst zu zerreißen scheinen, gehören ja zusammen, und jeder, der sie neu zu einen sucht, ist uns willkommen.

Das Buch will nicht den ganzen Bereich des Gotteswissens darbieten, auch nicht vollständiger Ausdruck des Seelenkampfes sein, den die meisten Ernsten heute führen: oft scheinen die Fragen zu feinerartig oder zu ideal gestellt (S. 43 56 206); zuweilen ist der denkerische Gehalt etwas substanzarm (S. 111 161), die Durchführung nicht so stillstreng, wie etwa bei P. Lippert im gleichen Gegenstand. Aber dieses Buch hat eine lebendige Mitte und zieht in seinen Bann wie ein musikalisches Thema in seinen spielenden Variationen. Die starke, lebensrechte Bewegung in der Polarität von Liebe und Flucht ist das Gottesthema der Menschenseele, um das hier alle Gedanken und Gefühle kreisen. Braun zeichnet die konkreten Situationen im Gang dieser Bewegung sehr treffsicher und packend (S. 135 187) – man spürt echtes Kapuzinertemperament. Es wäre unrecht, überspitzte Formulierungen zu rügen, wo es darum geht, das Unsagbare in die Herzen zu schreiben.

H. Zeller S. J.

Patrologie. Von Berthold Altaner. 80 (353 S.) Freiburg i. Br. 1938, Herder. Geb. M 7.80

Altaners Patrologie ist die völlige Neubearbeitung der früher noch mit Rauchsens Namen veröffentlichten. Sie ist durchwegs lesbarer geworden durch die Herausnahme der Literaturverweise aus dem Text und deren Gruppierung am Ende. Außerordentlich wertvoll ist das sonst nirgends in solcher Vollständigkeit und Übersichtlichkeit auffindbare Literaturmaterial der letzten Jahre. Doch unterscheiden wiederum dogmengeschichtliche Ausführungen, für die der Verfasser sich entschuldigen zu müssen glaubt, für die ihm aber vor allem der Studierende dankbar sein wird, das Buch von einem bloßen Nachschlagewerk. Da auf dem knappen